

Brachschwalbe, wohl *Glareola limbata* Rüpp., weil *Gl. austriaca* sich schwerlich bis hierher verfliegen dürfte.

In der Nacht höre ich oft *Rhynchops flavirostris* in der Nähe der Stadt, bei Tage sehe ich keinen. Wie gesagt, der Vogel ist eine Nacht-Seeschwalbe.

Die kleinen Bienenfresser (*Merops minutus*) sind ausgemauert; wir hoffen, dass sie bald bauen werden. Plätze zu Nestern finden sich genug in den steilen Ufern des Asrakh, Abiadt oder Nil — bis jetzt haben wir jedoch noch keine gefunden.

Wir machen Pläne zu einer neuen Reise auf dem blauen Flusse, aber mit Arzt und Chinin!

(Fortsetzung folgt.)

## Der Jagdfalke und die Falkenbaize.

Von

Baron Dr. J. W. von Müller.

### I. Der Jagdfalke, *Falco candicans* Gmel.

(*F. Gyrfalco*, Albert. Magni (Cap. VI). *Gyrfalco* Briss. Ornith. (1760) I, p. 370. — *F. groenlandicus* Hancock, Ann. of Nat. hist. (1838) p. 241. — Buffon, Pl. enl. 466. — Gould Birds of Eur. t. 19.)

Mit Umgehung einer Charakteristik der Falkengattung, bemerken wir hier bloß verläufig, dass der Jagdfalke oder Geirfalke, *Falco gyrfalco*, wie ihn Albertus Magnus, einer seiner ersten und gründlichsten Beschreiber, nennt, zu der Abtheilung gehört, welche man Edelfalke nennt. — Ueber den Namen Geirfalke machte Dr Thienemann (Rhea, Zeitschrift für die gesammte Ornithologie, I. Heft, p. 50,) folgende Bemerkung: „Man ist noch nicht einig geworden über die deutsche Abstammung dieses Namens, obgleich derselbe mit dem Namen unseres Stammes, Ger-Mannen, zusammenfällt, vielleicht dass wir noch im Isländischen, wo sich noch die Edda-Sprache zum Theil fast rein erhalten hat, die beste Auskunft finden. Da bezeichnet Geir einen Wurfspiess, Geira die Kriegsgöttin, Valkyrie. Möglich, dass man auch mit letzterem Namen den Vogel belegte, aus dessen Abkürzung Valk blieb. In Island heisst er jetzt auch noch Valk, ein dem Odin Auserwählter, woraus man sieht, dass man die Benennung dieses schönsten aller Falken in der poetischen Richtung des germanischen Stammes besonders mit den dem Kriege und den Schlachten vorstehenden Wesen in Verbindung brachte.“ Die Benennung Edelfalke schreibt sich theils von ihren Eigenschaften, theils von ihrer ehemaligen Verwendung zu einem be-

sonderen für edel gehaltenen Jagdbetriebe, der Falknerei, her. Nach diesen Begriffen der Falknerei ist der gegenwärtige der edelste, weil er zur Falkenbaize der grösste, kräftigste und brauchbarste ist.

Aeltere Naturforscher beschrieben verschiedene Alterszustände als verschiedene Arten. Hancock, Kayserling und Blasius u. a. m. halten zwei wahrscheinlich klimatisch verschiedene Varietäten für constante Arten, indem die von ihnen untersuchten Exemplare Verschiedenheiten in der Länge der Schwungfedern und Schwänze und der Farbe der nackten Tarsen zeigen. Im Nachstehenden werden wir jedoch nur die Beschreibung des Jagdfalken geben, wie derselbe in Europa gefunden wird, und uns nicht in die Untersuchung der Species oder Subspecies einlassen.

Der Schnabel ist manchmal, aber nicht immer doppelt gezahnt, der hintere Zahn, wenn er vorhanden, aber stets flacher, als der vordere; viel häufiger fehlt er aber ganz oder ist nur durch eine Erhöhung angedeutet. Die Zehen sind auffallend lang, die mittleren mit der Klaue um den dritten oder vierten Theil länger, als die Fusswurzel. Diese vorn sehr weit herab befiedert und zwar bei alten Vögeln über zwei Drittheile, bei jüngeren über die Hälfte ihrer Länge; hierdurch zeichnet sich der Jagdfalke vor den übrigen Edelfalken wesentlich aus. Die Spitzen der zusammengelegten Flügel reichen bis auf 2 Zoll vor die Schwanzspitze des abgerundeten, auf der Oberseite mit 11—14 Querbinden oder Fleckenreihen besetzten und weissgespitzten Schwanzes. Der Bartstreif, bei alten Vögeln kaum bemerkbar, ist bei den jüngeren ziemlich deutlich. Die nackten Theile, als Füsse, Augen und Wachshaut sind im ersten Jahre hell graublau, im zweiten grüngelb, im dritten bis zum höchsten Alter gelb. Der Schnabel, in der Jugend bläulich hornfarben, wird im Alter fast ganz gelblichweiss. Nägel hornfarben, bei den Alten in's Gelbliche ziehend. Der Augenstern stets braun, niemals gelb, wie er öfters beschrieben und abgebildet wurde. Beide Geschlechter gleichen sich in der Färbung, unterscheiden sich aber durch die Grösse, indem das Weibchen, wie bei allen Raubvögeln, grösser ist.

Im Jugendkleide herrscht auf allen oberen Theilen ein düsteres Graulichbraun vor, das nur auf dem Nacken, der Vorderstirn und Ohrgegend, zuweilen jedoch auch auf dem Kopfe mit Weiss untermischt ist. Sämmtliche Federn sind mit schmalen weisslichen Rändern eingefasst; die Schwungfeder zweiter Ordnung und die grossen Deckfedern haben einzelne bräunlich weisse Fleckchen, die Schwungfedern erster Ordnung auf der inneren Hälfte der Fahne, zahlreiche, ziemlich breite Querflecken.

Die Schwanzfedern mit weissen Querflecken und heller Spitze. Untere Theile des Körpers mit braunen, breit weiss eingefassten Längsflecken welche an der Kehle am schmalsten sind, so dass hier die Färbung am lichtesten erscheint.

Im zweiten Jahre werden die weissen Federränder breiter, das ganze Gefieder erscheint dadurch lichter und die weisse Grundfarbe tritt desshalb deutlicher hervor. Diess ist namentlich am Unterleibe der Fall, wo die braunen Flecken eine lancettförmige Gestalt annehmen.

Mitt dem zunehmenden Alter tritt die weisse Farbe auf dem Kopfe, Halse und den unteren Theilen immer stärker hervor, so dass dieselben in recht hohem Alter fast rein weiss werden; auch auf den übrigen Theilen werden die dunklen Flecken immer schmaler und kleiner, wodurch auch diese eine lichtere Färbung zeigen. Es ist jedoch nicht das Alter allein, welches die mehr oder minder weisse Färbung bedingt, sondern theilweise variiren die Vögel individuell, (wie z. B. der Mäusebussard,) theilweise und hauptsächlich übt das Klima einen grossen Einfluss auf dieselben aus. Je höher der Vogel gegen Norden wohnt, um so mehr nimmt die weisse Färbung überhand, so dass die in Norwegen brütenden Falken denen von Island nachstehen und diese wiederum denen von Grönland; diese letzteren sind sogar in der Regel, mit Ausnahme der braunschwarzen Mittelflecke des Rückens und der Flügelfedern, der dunklen Enden der Schwungfedern und einiger einzelnen Flecke auf dem Schwanze, von rein weisser Farbe; dieses sind die Exemplare, welche zur Zeit der Falknerei im höchsten Werthe standen und häufig zu ungläublichen Preisen gekauft wurden.

Die ganze Länge des Jagdfalken beträgt 22—23 Zoll, die Länge der Flügel ist 15—15 $\frac{1}{2}$  Zoll, des Schwanzes 9—9 $\frac{1}{2}$  Zoll, der Mittelzehe 1 Zoll, 9—10 Linien (Pariser Fuss.)

Die Heimath dieses Edelfalken ist der hohe Norden und zwar findet er sich unter gleicher Breite um den ganzen Nordpol herum; im Winter geht er, zumal im jugendlichen Alter, bis zum 60., zuweilen bis zum 50. Gr. n. Br. hinab. Früher mag er ohne Zweifel weiter nach Süden verbreitet gewesen sein; jetzt findet man ihn noch ziemlich häufig auf Island, häufiger in Grönland, seltener in Norwegen, Lappland, den Faröern und im europäischen Russland; ziemlich häufig im asiatischen Russland, namentlich im Ural, bis in das Land der Baschkiren, dem Altai und anderen Gebirgen Sibiriens bis nach Kamtschatka; in Amerika bis an das südliche Ufer der Hudsonsbai. — Vom nördlichen Europa aus erscheint er im Winter in Schweden, zuweilen in den Ostseeländern, in Schottland und

selbst in Deutschland und der Schweiz, wo er zu verschiedenen Malen erlegt oder bemerkt wurde. — In seiner Heimath bewohnt er während der Brütezeit die rauhen Gebirge und verlässt diese erst im Herbste, um entweder den Schneehühnern in die Thäler zu folgen oder die jungen unerfahrenen Standvögel auf den Scheeren an den Meeresküsten aufzusuchen. Zuweilen hält er sich aber auch brütend auf den schroffen Meeresküsten, in der Nähe von grossen Brutplätzen der nordischen Seevögel auf. Auf seinen gelegentlichen Wanderungen, welche ihn zuweilen nach Deutschland führen, folgt er grösseren Gebirgszügen und hält sich hier gewöhnlich in bewaldeten Gegenden auf, während er weit seltener die kahlen Berggipfel besucht. In Württemberg wurden übrigens schon mehrere Individuen auf den Burgruinen des Hegaus, auf Hohentwiel, Hohenkrähen, Hohenstaffeln u. s. w. bemerkt, welche sich daselbst längere Zeit umhertrieben.

Der Jagdfalke ist ein herrlicher Vogel und nimmt unter den Edelfalken den Rang des Königsadlers unter den Adlern ein. Er ist der edelste, schönste, grösste, kühnste, wildeste, geschwindeste und tapferste Vogel, der mit blitzesschnellem Fluge den schnellsten Vogel in der Luft einholt und (in der Freiheit) nur von selbst gefangenem Raube und frischem Fleische lebt. Er ist in seiner Heimath, zumal in der Jugend, nicht sehr scheu, so dass man ihn nicht selten an sehr belebten Orten, auf Häusern, Schiffsmasten und Stangen sitzen sieht. Unter den alten Vögeln sind jedoch diejenigen, welche Wanderungen unternommen haben, in Folge ihrer Erfahrungen weit vorsichtiger und manchmal sehr scheu. Mit den Kolkkrähen, welche an den nordischen Küsten so zudringlich sind, wie bei uns im Winter die Rabenkrähen und Dohlen, liegt er stets im Streit und Hader, ohne jedoch je einen derselben zu tödten; nicht selten verfolgt er auch neckend den weisschwänzigen Seeadler und jagt denselben durch wiederholte Stösse in die Flucht, ohne dass es dem schwerfälligen Gegner möglich ist, seinen gewandten Verfolger für seine Verwegenheit zu bestrafen. Dabei wird er in der Gefangenschaft bald und sehr zahm, lernt seinen Herrn, die Hunde und Pferde seiner Umgebung kennen, und lässt sich abrichten, wie der Hund, nach dem Willen seines Herrn andere Thiere einzufangen. Diese Eigenschaften, nämlich seine Gewandtheit, Gelehrigkeit und Zahmheit haben ihm desswegen schon im Alterthume unter allen Falken den ersten Rang erworben, und man begreift leicht, welchen Werth dieselben vor Erfindung der Schiessgewehre haben mussten. — Wir werden auf die Benutzung dieses Falken zur Falknerei weiter unten wieder zurückkommen. — Beim Neste hört man von Alten und Jungen häufig ihre durch-

dringende trillernde Stimme ertönen, was ausserdem selten und nur als Ausdruck der Freude, nach dem glücklichen Fange einer Beute der Fall ist. Der Angstlaut verwundeter soll mit der Stimme eines Schreiadlers die grösste Aehnlichkeit haben. In seiner sonstigen Lebensweise finden sich zahlreiche Analogien mit dem Wanderfalken.

Seine Nahrung besteht nur aus selbstgefangenen warmblütigen Thieren, besonders Geflügel, worunter er Hühner und Tauben als Lieblingsbissen allen übrigen vorzieht. Im Norden ist er der gefährlichste Feind der Schneehühner, fängt jedoch auch Auer-, Birk- und Haselhühner, Gänse, Enten, Alken, Lummen, Taucher, Möven u. dgl., und soll sich selbst an grosse Trappen wagen. Er fängt seinen Raub gewöhnlich Morgens und zwar fast immer nur fliegende Vögel, deswegen jagt er gern in der Nähe von Brüteplätzen, wo viele Vögel aus- und einfliegen; ist leizteres nicht der Fall, so sucht er sie aufzuscheuchen, oder nimmt sie im Darüberhinstreichen mit Blitzesschnelle von der Erde oder den Klippen weg. Diesen Fang seines Raubes vollbringt er wie der Wanderfalke, indem er hoch aus der Luft schräg darauf stösst; verfehlt er seine Beute, so wiederholt er dieses Manövre so oft, bis er reussirt oder bis er ermüdet ist.

In der Gefangenschaft verlangt er eine aufmerksame Wartung. Es hängt davon ab, ob der Vogel noch ganz wild oder bereits mehr oder minder gezähmt ist, auf welche Weise man ihn zu halten hat. Dem ganz wilden Vogel weist man am besten die ersten drei Tage einen ganz engen Käfig an, in welchem er natürlich Luft und Licht genug und 1" im Durchschnitt messenden wagerechten Stock zum Aufhäumen, aber nicht Raum genug zu Ausbreiten der Flügel haben muss. In diesem Zustande reicht man ihm aus der Hand eine ganz frisch getödtete Taube, welcher man den Leib aufgerissen hat, so dass er das Blut noch dampfen sieht. In den meisten Fällen verweigert er Nahrung zu nehmen; frisst er aber davon, so kann man ihn gleich aus seinem engen Käfig nehmen und in eine grössere Volière setzen. Zur Nahrung giebt man ihm fortan bloss lebende Thiere, welche er selbst fängt, denn bei altem Fleisch hält er nicht lange aus.

Seine Fortpflanzung ist nicht hinreichend beobachtet und nur soviel davon bekannt, dass er seinen Horst auf schwer zugänglichen Felswänden anlegt und im April oder Anfangs Mai in ein, aus dünnen Reisern und Gras gefertigtes, flaches Nest, zwei bis drei rundliche, auf bläulichem Grunde braungefleckte Eier legt, welche im Anfang des Juni gewöhnlich ausgehütet sind. Das Weibchen bekommt zur Brutzeit zwei grosse, kahle Brutflecken an der Seite der Brust und des Unterleibes.

Gefangen wird der Edelfalke vermittelst verschiedener Netze und Fallen, die jedoch stets mit einer lebenden, flatternden Taube beködert sein müssen. In Island bedient man sich meistens hierzu der Schlagnetze, welche von einer Hütte aus über den auf eine flatternde Taube stossenden Falken gerückt werden.

Feinde hat er ausser dem Menschen wohl keine, da ihn seine Gewandtheit und Kraft gegen die Nachstellungen anderer Raubthiere schützen. Dagegen unterliegt er in der Gefangenschaft allerlei Krankheiten, die ihn leicht dahin rafften.

Nutzen gewährt er im Naturhaushalte nicht unmittelbar, sondern nur durch seine Benutzung zur Jagd und dadurch zugleich als Handelsartikel. Da jedoch die Falknerei so ziemlich zu Grabe gegangen ist, so hat er auch in dieser Beziehung jetzt nur noch verhältnissmässig geringen Werth.

Schaden thut er dagegen bedeutend, indem bloss von essbarem Geflügel lebt und bei seiner Grösse viel bedarf.

(Schluss folgt.)

**Was den Wasserschwätzer stellenweise ganz verbreitet** und die Gebirgs-Bachstelze ebenda selten macht. — Ich erinnere mich, in einem früheren Jahrgange der „Naumannia“ die Bemerkung gelesen zu haben, — und zwar, wie ich glaube, von Dr. Speerschneider, — dass in seiner Gegend von Thüringen *Cinclus aquaticus* an manchen Bächen gar nicht zu finden sei und *Motacilla boarula* gleichfalls an manchen sehr wenig vorkommt; während in den benachbarten Thälern beide an jedem Bache wohnen. Fast ganz dasselbe sagt Macgillivray hinsichtlich Schottlands, History of the Dee Side and Braemar“, S. 399. Es heisst da von *Cinclus*: er finde sich „am Dee und den meisten Zuflüssen desselben.“ (Also gleichfalls nicht an allen.) „Ich habe ihn z. B. am Loch Muic und an dem kleinen See in der östlichen Thalschlucht von Cairntoul gesehen.\*) Doch ist er nicht so gemein, wie man ihn in einer solchen Gegend wohl zu finden erwarten möchte. Am Tweed und dessen Zuflüssen habe ich binnen zwei Wochen zehnfach mehr Exemplare von ihm gesehen, als am Dee und seinen Seitenflüsschen im Laufe eines Monates.“ Doch hat es M. gewiss an Aufmerksamkeit nicht fehlen lassen, da er (sehr mit Recht) hinzusetzt: „Wenige Vögel werden leichter die Aufmerksamkeit des

\*) „Loch“ ist die schottische Benennung für Bergseen, oder für grössere dortige Teiche. In dem zweiten Falle ist hier das Wort „lake (lacus)“ gebraucht.